

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstütingrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstütingrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinformatige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gefaltene Zeile 30 Pfennige.

Verlag: Amtsbblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannsbohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr 202.

Dienstag, den 1. September

1914.

## Bekanntmachung.

Nach den angestellten Erörterungen sind bei Preisen für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungsmittel und Futtermittel aller Art, sowie für rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Leuchtstoffe, Auswüchse, die eine behördliche Festsetzung im Sinne des Reichsgesetzes betr. Höchstpreise, vom 4. August 1914 erforderlich machen würden, im Regierungsbezirk Zwittau bisher nur ganz vereinzelt zu bemerken gewesen und auch diese sind zumest verursacht worden durch übermäßige Einkäufe der Bevölkerung und durch die Schwierigkeit der Warenzufuhr während der Mobilmachung.

Mit Rücksicht hierauf und da nunmehr eine Erleichterung in der Güterzufuhr eintritt, hat die königliche Kreishauptmannschaft mit dem Kreisauusschusse beschlossen, für ihren Bezirk **vorkauflich** von der Festsetzung von Höchstpreisen für Gegenstände des täglichen Bedarfs abzusehen.

Sollte wider Erwarten eine übertriebene Preissteigerung für derartige Waren noch eintreten, so wird die königliche Kreishauptmannschaft sofort die Festsetzung von Höchstpreisen vornehmen, und es wird mit den hierfür gesetzlich vorgesehenen Zwangsmaßnahmen und Strafen unnaachlässig vorgegangen werden.

Sämtliche Gemeindebehörden haben den Geschäftsverkehr mit Gegenständen des täglichen Bedarfs hinsichtlich der geforderten Preise fortgesetzt zu überwachen und für den Fall der Forderung unverhältnismäßig hoher Preise, sofern ihr Einschreiten erfolglos bleiben sollte, unverzüglich Anzeige an die Aufsichtsbehörde zu erstatten.

Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß auch ohne Festsetzung von Höchstpreisen Geschäfte und Handelsbetriebe, die etwa Wucherpreise für Lebensmittel verlangen sollten, sofortige Schließung zu gewärtigen haben.

Zwittau, den 15. August 1914.

Königliche Kreishauptmannschaft.

## Aufforderung Landsturm II betr.

### Die Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten Landsturms II,

d. i. die aus der Landwehr (Seewehr) II. Aufgebots zum Landsturm übergetretenen und in der Zeit vom 16. August 1869 bis Ende 1875 geborenen, sowie die in den Jahren 1876 und 1877 geborenen, aber fr. Zt. mit 19 bez. 18 Jahren eingetretenen Leute, die sich hier bis jetzt noch nicht zum Landsturm II gemeldet haben, werden zur Vermeidung ihrer Verstrafung aufgefordert, die Anmeldung nunmehr spätestens bis zum 5. September 1914 hier nachzuholen. Die Meldung kann schriftlich oder mündlich erfolgen. Der **Militärpaß** ist beizufügen. Dabei ist **Auskunft** zu geben über den jetzigen **Beruf**, die **Wohnung**, den **Familienstand** und über die **Kinderzahl**.

Auch die als unabkömmlich Bezeichneten oder zunächst Zurückgestellten dieser Jahrgänge haben sich zu melden.

Die Ortsbehörden werden ersucht, diese Aufforderung auch noch in ortsüblicher Weise bekannt zu geben.

Schneeberg, am 29. August 1914.

Das königliche Bezirkskommando.

## Vor entscheidenden Ereignissen. Ueber 30 000 Russen gefangen.

Die Kämpfe an unserer Westgrenze drängen nunmehr der unerbittlichen Entscheidung entgegen und es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß Frankreich vor seinem militärischen Zusammenbruche steht. Der Draht hat sich zwar gestern und auch bis jetzt noch völlig ausgeglichen über neuere Vorgänge an der Riesenlampfront im Westen, doch ist selbstverständlich anzunehmen, daß unsere vorzügliche Armee weiter im kräftigen Vorwärtstreiben sich befindet und eine neue Meldung erst eintreffen wird, wenn ein weiterer Aktluß in diesem großen Welt drama eingetreten ist. Trotz der verzeifelsten Lage nehmen die Franzosen natürlich den Mund noch immer riesig voll, obwohl sie doch die deutlichsten Zeichen des Zusammenbruchs vor sich sehen. Weiter unten werden wir eine Probe fränkischer Phrasen geben und hier nur zunächst kurz mitteilen, daß der Oberbefehlshaber der französischen Armee mit seinem Latein bereits zu Ende ist.

Royen hagen, 30. August. (Nichtamtlich.) Pariser Blättermeldungen, die über Rom kommen, besagen, General Joffre habe seinen Abschied als Oberkommandierender verlangt, und als Grund das schlechte Zusammenarbeiten unter den Generalen angegeben. Eine hoch erfreuliche Siegesmeldung war am Sonntag mittag von unserer Ostgrenze gekommen. Ueber 5 Armeekorps hatten die Deutschen geschlagen. Heute ist nun eine Ergänzung zu dieser Meldung eingelaufen, die uns die ganze Größe dieses deutschen Erfolges offenbart:

Berlin, 31. August. (W. Z. B.) Amtlich wird gemeldet: Bei den großen Kämpfen, in denen die russischen Armeen bei Tannenberg, Hohenstein und Ortelsburg geworfen wurden, sind über 30 000 Russen mit vielen hohen Offizieren in Gefangenschaft geraten. Die Russen wurden von drei Seiten angegriffen und die Deutschen jagten sie in die masurenischen Sümpfe und Seen.

Und nun kommt das Schönste dazu. Angesichts solcher russischen Niederlagen, erlauben sich die Herren in Paris folgende schönen Redewendungen:

Paris, 29. August. (W. Z. B.) Der in der vergangenen Nacht unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré zusammengesetzte Ministerrat hat den Wortlaut der Erklärung der neuen Regierung an die Bevölkerung gebilligt: Der Wortlaut ist u. a. folgender:

Franzosen, die Regierung hat von ihrem Kampfplatz Besitz genommen. Das Land weiß, daß es auf ganze Wachsamkeit und Energie zählen kann, es weiß, daß es ihren Interessen den Boden hält. Die Regierung weiß, daß es auf das Vaterland und die Freiheit an der Seite der englischen und belgischen heldenmütigen (!) Armee. Sie halten ohne Zittern den furchtbaren Sturm von Eisen und Feuer aus, der je ein Volk erschüttert hat. Alle bleiben aufrecht. Ruhm den Lebenden, Ruhm den Toten. Die Menschen fallen, aber die Nationalität bleibt bestehen. Franzosen, die Pflicht ist tragisch,

aber einfach: den Eindringling zurückzuwerfen, ihn zu verfolgen und unseren Boden zu befreien. Während dieser Zeit marschieren unsere Verbündeten, die Russen, mit entschlossenem Schritt auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches und bringen den Truppen, die sich zurückzogen, volle Niederlagen bei. Wir haben die Methobit und wir werden siegen!

Der Aufruf ist von allen Ministern unterzeichnet.

Und auch König Georg von England kann es nicht lassen, Heldentaten zu bewundern, wo absolut keine vorhanden sind:

König Georg hat laut „W. Z.“ an König Albert folgenden schönen naide Telegramm gerichtet: Höre mit Schrecken, daß Ihr in Gefahr waret, durch deutsche Luftbomben. Hoffentlich haben sich die Königin und die Kinder nicht erschreckt. Mit Bewunderung folge ich den Heldentaten unserer Heere.

Die Heldentaten des englischen Heeres bei Saint Quentin rechtfertigen die Bewunderung des Königs. Tapfer geht es in Gemeinschaft mit den Franzosen in der Richtung auf Paris zurück.

Ein Barmutstropfen in die Freude über unsere schönen Erfolge war der Verlust dreier Kreuzer und eines Torpedobootes, die sich in der Nordsee einer ungeheueren englischen Uebermacht gegenüberfanden. Der erste eingegangene Bericht über das Seegefecht lautete:

Berlin, 29. August. (W. Z. B.) Im Laufe des gestrigen Vormittags sind bei teilweise unsichtigem Wetter mehrere moderne englische kleine Kreuzer und zwei englische Zerstörerflottillen (etwa 40 Zerstörer) in der deutschen Bucht der Nordsee, nordwestlich Helgoland, aufgetreten. Es kam zu hartnäckigen Einzelgefechten zwischen ihnen und unseren leichteren Streitkräften. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen nach und gerieten dabei infolge der beschränkten Sichtweite ins Gefecht mit mehreren starken Panzerkreuzern. E. M. S. „Ariadne“ sank, von zwei Schlachtschiff-Kreuzern der Lion-Klasse auf kurze Entfernung mit schwerer Artillerie beschossen, nach ehrenvollem Kampfe. Der weitaus größte Teil der Besatzung, voraussichtlich 250 Köpfe, konnte gerettet werden. Auch das Torpedoboot „V. 187“ ging, von einem kleinen Kreuzer und 10 Zerstörern aufs heftigste beschossen, bis zuletzt feuernd, in die Tiefe. Der Flottillenchef und der Kommandant sind gefallen. Ein beträchtlicher Teil der Besatzung wurde gerettet. Die kleinen Kreuzer „Röln“ und „Main“ werden vermisst. Sie sind nach einer heutigen Reuter-meldung aus London gleichfalls im Kampfe mit überlegenen Gegnern gesunken. Ein Teil ihrer Besatzungen (9 Offiziere und 81 Mann ?) scheint durch englische Schiffe gerettet worden zu sein. Nach der gleichen englischen Quelle haben die englischen Schiffe schwere Beschädigungen erlitten.

Die „Ariadne“ wurde 1899 gebaut, hat eine Länge von 104 Metern und eine Besatzung von 275 Mann. „Main“ und „Röln“ sind 1909 erbaut, 130 Meter lang und haben eine Besatzung von 379 Mann.

Eine ausführliche Schilderung des Seegefechtes geht uns in nachstehender Drahtmeldung zu:

Berlin, 30. August. Ueber die heldenmütige Energie, mit der sich Torpedoboot „V. 187“ bis zum letzten Augenblicke gegen die starke feindliche Uebermacht wehrte, gibt der Bericht eines Augenzeugen Kunde, dem wir folgendes entnehmen: „V. 187“ sah sich bei diesem Wetter ganz unerwartet zu-

erst von Norden, dann allenthalben von majestätischen britischen Torpedobootszerstörern und Unterseebooten angegriffen. „V. 187“ wehrte sich unerbittlich mit allen Kräften, doch letzten zahllose Geschosse, aus allernächster Nähe abgegeben, die Bewegungsfreiheit bis aufs äußerste herab. Da keine Möglichkeit war, sich dem feindlichen Feuer zu entziehen, drängte „V. 187“ auf die Feinde zu, um ein Passagiergefecht zu gewinnen und bis Ende durchzufechten. Als unter dem Geschloßhagel die Bewegungsfreiheit völlig verloren gegangen war, wurde schließlich im Innern eine Torpedoladung vorgenommen, um das Schiff nicht in feindliche Hände fallen zu lassen. Jetzt sank das Schiff, und während es sank, stand die Besatzung bis zum letzten Augenblicke an den Geschützen und feuerte noch. Der Flottillenchef, Korvettenkapitän Wallis, und der Kommandant Kapitänleutnant Zechler fanden den Heldentod. Anzuerkennen ist, daß die Segner, ungeachtet der eigenen Gefahr, Rettungsboote zur Rettung der Unseren aussetzten. Als sich dann deutsche Streitkräfte näherten, mußte der Feind sich von den Rettungsbooten zurückziehen, von denen wir dann die geretteten Deutschen aufnahmen. — Vom Untergang S. M. S. „Ariadne“ gibt derselbe Augenzeuge folgendes Bild: Von Kanonendonner gerufen, der ein Gefecht der Vorpostenstreitkräfte anzeigte, eilte S. M. S. „Ariadne“ den Feinden zu Hilfe. An der Vorpostenlinie entdeckte sie, daß einzelne leichte Streitkräfte beschossen worden sind. Zwar die Geschütze sind inzwischen verstummt, aber ein Rückzug entspricht nicht dem Kampfesmut der deutschen Offiziere und Mannschaften. Verfolgen, Fühlung mit dem Feinde genommen, heißt die Lösung, ungeachtet der Stärke des Feindes. Plötzlich erdröhnt neues Geschützfeuer, und schon stößt „Ariadne“ auf einen der Unseren, der mit zwei Panzerkreuzern der Lion-Klasse, Schiffsriesen von 27 000 Tonnen mit je acht 34,3-Zentimeter-Geschützen, im Kampfe liegt. Mutig springt „Ariadne“ dem Bedrängten bei, aber in diesem Augenblicke schießt ein Treffer in den Rostkammer und setzt die Hälfte des Kessels außer Betrieb und vermindert die Schnelligkeit auf 15 Seemeilen. Doch es beginnt den ungleichen Kampf. Das Achterschiff brennt, doch die übrigen Geschütze feuern weiter. Auch auf das Vordergeschiff deht sich der Brand aus. Der Feind hat kurz nach Westen abgedreht, die tapfere „Ariadne“ ist dem Untergang geweiht. Treu der Ueberlieferung, mit dreifachem Hurra auf den allerhöchsten Kriegsherrn, dem deutschen Flaggenselbst und Deutschland, Deutschland über alles wird das Schiff in Ordnung verlassen. Kurz darauf verschwindet das Brad in den Fluten. Der erste Offizier Korvettenkapitän Frank, der Schiffsarzt Ritter von Borberper, Wachtoffizier Helbing und ziele 70 Mann der Besatzung sind gefallen. Groß ist die Zahl der Verwundeten. War dieses Treffen mit

dem Gegner auch nicht glücklich, so war es doch ein Zeugnis des Todesmutes unsrer Matrosen. Der Feind ist, wie er selbst zugibt, schwer geschädigt. Das Vertrauen der Untrigen an dem eigenen Können ist nicht geschwächt, sondern nur gewachsen.

In unserer Sonnabendnummer berichteten wir von der Auszeichnung, die Kaiser Franz Joseph unserm Kaiser zuteil werden ließ. Nun hat auch unser Kaiser seinen greisen Bundesgenossen mit einer gleichen Ehrung bedacht:

Wien, 28. August. (W. T. B.) Von Kaiser Wilhelm ist an Kaiser Franz Joseph folgendes Telegramm eingelangt: **Gerührt und erfreut danke ich Dir für Dein herzliches Telegramm, das Deine und Deiner Wehrmacht Empfindungen für Meine Armee verkündet. Auch für diese höchste Ordensauszeichnung, mit der Du Mich und Meinen Generalstab beschickst. Meinen tiefgefühlten Dank! Unsere begeisterte Waffenbrüderschaft, die sich auch im fernsten Osten so fest bewährt hat, ist das Schöne in dieser ersten Zeit. Inzwischen haben auch Deine Truppen im Sieg von Kraśnik Proben ihrer altbewährten Tapferkeit abgelegt. Nimm als Zeichen Meiner Hochachtung und Wertschätzung dieser Taten den Orden Pour le mérite für Dich freundlichst an. Dem General v. Hötzendorf verleihe ich das Eisene Kreuz 2. und 1. Klasse. Gott hat bis hierher geholfen! Er segne auch weiter unsere gemeinsame, gerechte Sache.** Wilhelm.

Kaiser Franz Joseph hat hierauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

Erfüllt es Mich mit freudigem Stolze, daß Du den militärischen Maria-Theresia-Orden ganz in dem Sinne angenommen hast, in dem ich Dir dies Zeichen höchster militärischer Verdienste gewidmet habe, so bewegt Mich die Anerkennung, die Du den bisherigen Leistungen Meiner Armee dadurch zollst, daß Du Mich mit dem Orden Pour le mérite beglückst und den General Freiherrn Konrad von Hötzendorf mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet hast. Auf's Beste habe hierfür allerwärmsten Dank. Gott helfe weiter. Franz Joseph.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz liegen sehr wichtige Nachrichten vor, aus denen hervorgeht, daß die Wlajenschlacht vor Lublin mit unermindelter Heftigkeit weitergeht und zwar unter den günstigsten Aussichten für die Oesterreicher. Die hierüber eingelaufenen Telegramme lauten:

Wien, 29. August. (W. T. B.) Das Kriegspressequartier meldet amtlich: Die seit dem 26. August tobende große Schlacht dauert fort. Die Lage unserer Truppen ist günstig. Das Wetter ist warm und sonnig.

Wien, 30. August. (Nichtamtlich.) Soweit sich bis gestern nachmittag überblicken ließ, ist das große Ringen unserer Armee mit den Hauptkräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung herangereift. Nur der Erfolg der von General der Kavallerie Victor Danel in der Schlacht bei Kraśnik siegreich geführten Armee läßt sich bereits einigermaßen übersehen. Durch eine Schlacht am 27. August, die durch die heldenmütige Ermordung einer starkbesetzten Stellung auf den Höhen von Niederwiczabuzza gekrönt war, gelang es, die bei Kraśnik zurückgeworfenen russischen Kräfte und mehrere herangeführte Verstärkungen von etwa zehn Divisionen von 6 verschiedenen Armeekorps neuerlich zu schlagen. Eines unserer Korps nahm in dieser zweiten Schlacht einen General, 3 Obersten, 3 sonstige Stabspersonen, 40 Offiziere und ca. 2000 Mann gefangen und erbeutete wieder sehr viel Kriegsmaterial.

Wien, 29. August. Der Korrespondent des „Neuen Wiener Tageblattes“ im Hauptquartier meldet hierzu noch: Die große Schlacht ist heute am vierten Tage in vollem Gange und steht gut für uns. Die linken Flügelsgruppen rücken gegen Lublin und Jarnocze langsam aber sicher vor, stoßen aber immer wieder auf den unverwundlichen Gegner, und an Stelle von Frontangriffen sind zerschmetternde Umgehungen notwendig. Drei Jäger des Infanterieregiments Nr. 72 gelang ein rascher Frontangriff, bei dem 2 russische Hauptleute, 6 Subaltern-Offiziere und 470 Mann gefangen genommen wurden. Das Kräfteverhältnis zwischen Bug und Bieprz griff eine russische Division von drei Seiten mit Erfolg an, so daß der Feind nur unter dem Schutz der Nacht entkam. — Hauptmann Rohmann ist mit seinem Flugzeug abgestürzt und getötet worden. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht gerade heute eine Auszeichnung Rohmanns für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde.

An kleineren Nachrichten mögen denn noch die folgenden verzeichnet werden:

München, 29. August. (W. T. B.) Kronprinz Rupprecht hat anlässlich des Hinscheidens seines Sohnes, des Erbprinzen Luitpold, an den König ein Telegramm gerichtet, das mit den Worten schließt: „Die Pflicht heißt jetzt handeln, nicht trauern.“

Wien, 29. August. (W. T. B.) Die Blätter geben der immer gesteigerten Bewunderung Ausdruck für das kaum faßbare Vorwärtstreiben der deutschen Armeen, die mit jermalmender Wucht alle französischen, englischen und belgischen Streitkräfte niedererschmettern und über Festungen dahinsiegen. Da die Spitze bei St. Quentin nur noch wenige Tagemärsche von Paris entfernt sei, so sei der endgültige Sieg über Frankreich schon jetzt entschieden. Ganz besondere Genugtuung herrscht über die Katastrophe der englischen Söldnerscharen.

Budapest, 29. August. Aus Bessarabien wurden zahlreiche Rumänen ausgewiesen und viele unter dem Verdacht der Spionage von den russischen Behörden vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen. Der rumänische Gesandte in Petersburg hat hiergegen Beschwerde erhoben, doch hat die russische Regierung die Antwort vorläufig verschoben.

Rotterdam, 30. August. Nach einer Meldung aus Libreville sind die deutschen Kolonialtruppen in Belgisch-Kongo eingerückt.

Amsterdam, 30. August. Die sozialistische Partei Frankreichs billigt die Annahme des neuen Ministeriums. Sie erläßt einen Aufruf, in dem sie sagt, daß sie entschlossen sei, sich bis zum Ende zum Kampfe zu rufen.

Washington, 29. August. (W. T. B.) Präsident Wilson veröffentlicht eine Erklärung, in welcher die Neutralität der vereinigten Staaten in dem Kriege

zwischen Japan und Deutschland und zwischen Japan und Oesterreich-Ungarn angekündigt wird.

## Englands Geschäftskrieg.

In den letzten Stunden vor Englands Kriegserklärung unterhielten sich, wie erzählt wurde, ein Engländer und ein Deutscher über ihren Willen zum Siege. „Wir werden kämpfen bis zum letzten Penny“, sagte der Engländer. „Und wir bis zum letzten Blutstropfen“, erwiderte der Deutsche.

„Wir ahnten“, so schreibt hierzu die „Frankfurter Zeitung“, „als dieses Hörtörchen bekannt wurde, wohl kaum, wie ungeheuer treffend es die deutsche und die englische Kriegsführung im voraus charakterisierte. Wir wissen es heute. Wir wissen jetzt, mit welcher Todesverachtung und mit welcher Begeisterung die deutschen Krieger ihr Leben in die Schanze schlugen. Und wir wissen jetzt auch, mit welchen Waffen England kämpft. England führt gegen uns einen Geschäftskrieg, wie ihn so unerblickt die Geschichte noch nicht kennt. England führt den Krieg wegen des Geschäfts: hinter allen von Ehrbarkeit tiefenden Phrasen der englischen Staatsmänner steht als einziger, wirklicher Grund der englischen Einmischung das kaum mehr verhüllte Verlangen, die scheinbar günstige Gelegenheit auszunutzen, um den gefährdeten Nebenbuhler zu ruinieren. Unsere friedliche wirtschaftliche Arbeit, durch die wir binnen wenigen Jahrzehnten, trotz England und zum Teil schon über England hinaus, ein Welthandelsvolk, ein Weltindustrievolk geworden sind — das ist in Englands Augen unser Verbrechen. England will „das Geschäft allein machen“, deshalb, nur deshalb führt es den Krieg. Und es führt ihn mit Waffen, die ohne alle Scham dem Zweck entsprechen. Seit zweieinhalb Wochen liegen wir mit England im Kriege: aber heute wie vorher sind unsere Meere, Nord- wie Ostsee, frei. Die englische Flotte hat uns noch nichts getan. England führt den Krieg wie ein Geschäft. Raffiniert ist es bemüht, deutsche Staatsbürger wirtschaftlich zu schädigen. Das ist seine Methode.

Es ist schon gemeldet worden, welche Anstrengungen die englische Regierung macht, um unter Ausnutzung des Krieges Deutschland von den Auslandsmärkten zu verdrängen. Man hat eine eigene Abteilung im englischen Handelsministerium eingerichtet: sie soll in den Kolonien wie im neutralen Auslande Muster von deutschen Waren sammeln, diese sollen in London ausgeführt werden, damit die englische Industrie sie kräftig nachahme, und der englische Handelsminister fordert durch ein Rundschreiben die englische Erwerbsswelt auf, daß sie die jetzige Konjunktur nur ja recht ausnütze. Wirklich, von dem furchtbarsten Weltkrieg, den die Menschheit je gesehen hat, spricht ein englischer Minister in diesem Tone: die „jetzige Konjunktur“ sollte man ausnützen. Auch dieses Wort wird in der Geschichte dieses Krieges verzeichnet bleiben.

In übrigen: wer über Englands Kampfziele und Kampfmethoden noch im Zweifel sein konnte, der wird durch das Telegramm gründlich aufgeklärt, wonach England allen englischen Firmen Geschäftsabschlüsse mit deutschen Firmen verbietet. Aber es geht auch hier noch einen verblüffenden Schritt weiter: es verbietet seinen Firmen auch jedes Geschäft mit solchen ausländischen Firmen, an denen Deutsche beteiligt sind, und wäre es auch nur durch einen einzigen deutschen Teilhaber! Der Sinn dieses Verfahrens ist klar: der deutsche Welthandel, vor allem der deutsche Ueberseehandel, soll vernichtet werden. England kalkuliert, daß es Deutschland während des Krieges vom Seehandel ausschließen könne, daß also — die Konjunktur ist günstig, sagt der Handelsminister! — ein noch erheblich größerer Teil des europäischen Handels nach Uebersee wie nach europäischen Ländern sich der Vermittlung Englands bedienen würde. Von diesem ganzen Handel sollen Deutsche ausgeschlossen sein, die draußen in der Welt, in den vereinigten Staaten von Amerika, in Südamerika, in Asien und wo auch sonst sich eine Stellung errungen haben. Und ausgeschlossen, das ist der neue Trick, sollen auch alle diejenigen Ausländer sein, die sich mit Deutschen assoziiert haben: sie sollen jetzt durch gesetzlichen Boykott dafür bestraft werden, daß sie nicht lieber englische Partner nahmen. Die Frage ist nun, ob sie sich das gefallen lassen werden! Erstens wird es ja schon ein ziemliches Kunststück sein, den Plan zu kontrollieren und durchzuführen. Denn wenn England konsequent sein will, dann wird es seinen Angehörigen auch jedes Geschäft mit solchen Aktiengesellschaften verbieten müssen, von denen einzelne Aktien in deutschen Händen sind — und wir vermuten, daß die englische Geschäftswelt dann nicht einmal mehr mit der Bank von England Geschäfte machen dürfte, was freilich bei dem jetzigen Zustande dieses englischen Zentralnoteninstituts, das Wechsel nur noch mit Staatsgarantie zu laufen vermag, auch nicht allzuviel besagen würde. Zweitens aber und vor allem: dieses englische Verfahren ist eine so unzweideutige und schroffe Verletzung der Rechte ausländischer Staatsbürger, daß diese sicherlich zu Gegenmaßnahmen greifen werden. Wird eine Firma, die einen deutschen und einen amerikanischen Teilhaber hat, durch England boykottiert, dann wird nach einleuchtender Rechnung nicht nur der deutsche, sondern auch der amerikanische Teilhaber geschädigt, und darüber würde sich dann wohl zunächst die amerikanische Regierung noch mit der englischen zu unterhalten haben.

In Deutschland aber hat man für diese ganze englische Kampfweise nur ein Gefühl mittelbiger Verachtung. Glaubt England wirklich, uns so besiegen zu können? Dann mag es von Lüttich, von Brüssel und von der Vothringer Schlacht ein anderes lernen. Es versteht sich von selbst: der Krieg schlägt unserm Wirtschaftsleben sehr schwere Wunden, und es mag England gelingen, diese Schäden noch zu vermehren.

Aber was tut uns das? Wir jucken nur die Achseln und kämpfen weiter. Wir kämpfen nicht für das Geschäft, wie England. Wir kämpfen für die Erhaltung des deutschen Lebens in der Welt, weil wir in uns die unwandelbare Ueberzeugung haben, daß die Menschheit trostlos verarmen müßte, wenn sie nur noch zwischen der russischen Knechtschaft und dem englischen Geschäftsgeist aufgeteilt würde. Und in einem solchen Kampfe will man uns mit Krämerkniffen beikommen? Armelige Rechnung. Unser Blut wird länger reichen, als die englischen Pfunde und Pennys.“

## Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eisenack, 31. August. Nachdem der Herr Chef des Eisenbahnwesens der Einführung weiterer Erleichterungen für den öffentlichen Personenverkehr zugestimmt hat, soll am 1. September ein neuer Personenzugfahrplan in Kraft treten. Außer den im Vorort- und Schnellzugverkehr bereits eingeführten Fahrplannerweiterungen wird auf den meisten Linien die Beschleunigung einzelner Züge eintreten, und insbesondere werden die Anschlußverhältnisse wesentlich verbessert werden. Der neue Fahrplan wird durch Aushang auf den Stationen bekannt gemacht. Außerdem sollen sobald als möglich Fahrpläne in Buchform zum Preise von 20 Pfennig sowie Fahrpläne in Aushangform zum Preise von 50 Pfennig bei den Eisenbahnstationen zum Verkauf gestellt werden.

Eisenack, 31. August. Wie die Feier des diesjährigen Sedantages zu gestalten sei, war eine Frage, mit welcher sich der Kirchenvorstand in seiner letzten Sitzung beschäftigte. Nach eingehender Aussprache kam man zu dem Beschluß, daß er sowohl hier wie in Wildenthal durch einen Kriegsgottesdienst begangen werden soll, der an beiden Orten abends 8 Uhr stattfinden wird. Dieser Beschluß entspricht gewiß den Zeitverhältnissen und wird die Zustimmung weiterer Kreise finden.

Dresden, 29. August. Se. Majestät der König hat an den Armeeführer Generaloberst Fritzn. v. Hausen nachstehendes Telegramm gerichtet: „Zu dem siegreichen Vordringen spreche ich Ihnen Meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Möge Gottes Gnade den Sieg weiter an unsere glorreichen Fahnen heften. Ich bitte Sie, Meinen braven Truppen Meinen Dank und Meine Anerkennung zu übermitteln.“

Dresden, 31. August. Bei den siegreichen Kämpfen an und westlich der Maas haben auch Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und Prinz Friedrich Christian, Herzog zu Sachsen, die Feuertaufe erhalten. Beide Prinzen befinden sich wohl.

Dresden, 28. August. Eine Dresdner Mutter, deren einziger Sohn zur Marine einberufen ist, schreibt: „Ich bin getroffen. Er ist sich bemüht, daß es ins Sterben geht, zumal sein Schiff als Vorposten am gefährlichsten ist. Trotz der bangen Sorge um sein Leben freue ich mich, daß er so mutig und begeistert sein Leben fürs Vaterland in die Schanze schlägt. Mein Trost und meine Zuversicht ist das Gebet. Es ist auch noch der einzige Liebesdienst, den ich für meinen Jungen tun kann. So will ich vertrauen und es Gott anheimstellen, wie Er will!“ So heldenhaft werden viele deutsche Mütter denken.

Leipzig, 28. August. Der Verband der Aussteller der Leipziger Engrosmesse, dem fast sämtliche angesehenen Firmen Deutschlands, die auf der Leipziger Messe ausstellen, angehören, hat an den kommandierenden General des 19. Armeekorps ein Schreiben gerichtet, in dem gebeten wird, von der Veranstaltung der Leipziger Messe abzusehen. — Andererseits wird folgendes gemeldet: Bei einer Aussprache, die heute auf Veranlassung und unter Vorhitz des Oberbürgermeisters Dr. Dittich mit den Besitzern der hauptsächlich für die Musterlagermesse in Betracht kommenden Hotels abgehalten wurde, haben sich die Besitzer verpflichtet, während der diesjährigen Michailismesse keine Messpreise zu erheben, sondern lediglich die in jedem Zimmer angehängelagerten normalen Preise zu berechnen.

Zwickau, 29. August. Den Stadtverordneten ist ein Antrag zugegangen, in diesem Jahre mit Rücksicht auf die Kriegslage keine Stadtverordnetenwahlen stattfinden zu lassen, sondern die Dauer der Mandate aller Stadtverordneten um ein Jahr zu verlängern.

Plauen, 28. August. Das Stadtverordnetenkollegium genehmigte heute, daß die Stadt der „Kriegskreditbank“ für das Königreich Sachsen mit einem Kapital von 200 000 M. beiträgt. Außerdem bewilligte man 50 000 M. zur Unterstützung Gewerbs- und Arbeitslofer.

Zittau, 28. August. Von der Militärbehörden wurde geschlossen wurde im Nachbarort Großhönau eine Bäckerei. Der Bäcker hatte Brot mit Weizenmehl verkauft. Am 6-Pfund-Brot fehlten bis zu 300 Gramm. Ein Invalide hatte der Militärbehörde Anzeige erstattet.

Marienberg, 28. August. Beim Spiel fand der 12jährige Sohn Johann des Holzbrechlers Karl Arnold im Ortsteil Dörfel heute einen plötzlichen Tod. Er machte sich im Garten mit einer um einen Baum geschlungenen Schnur zu schaffen, geriet dabei mit dem Kopfe in eine Schlinge und erstickte, ehe Hilfe erschien. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Auslosung Rgl. Sächs. Staatspapiere. Am 27. dieses Monats hat eine abermalige Auslosung Rgl. Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3<sup>o</sup>. Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdener Journal und dem Dresdener Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirksfeuerernehmen, sowie bei allen Stadträten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jedermanns Einsicht ausgestellt werden.

## Aus großer Zeit — Für große Zeit.

1. September 1870. (Sedan.)  
Diese Schlacht, in welcher ununterbrochen von 6 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags gekämpft wurde, war eine Umschließungsschlacht; es handelte sich darum, den Feind an einer Seite anzugreifen, ihn festzubalten, ihn auf den anderen Seiten so zu umgeben, und zu umschließen, daß er sich kriegsgefangen geben

müßte  
außer  
allert  
zum I  
die de  
jeigt  
zweist  
Sedan  
schneid  
Angri  
bei V  
der w  
holt s  
der in  
beteil  
nach  
helle  
zweic  
Givon  
Daig  
um di  
geländ  
den d  
bereit  
schen  
sich u  
gonne  
Fried  
nach  
Trupp  
Bei  
Jilly,  
sagen  
zu be  
valler  
Norbe  
kam a  
damit  
vollst  
einmal  
ein K  
von G  
Begin  
der fr  
up O  
mach  
Franz  
gen w  
der A  
Deut  
joeben  
Morg  
rung i  
schen  
Wann  
Osten  
lang  
nen w  
tenden  
glichen  
zwing  
5 Uhr  
die K  
loren i  
Mann  
Offizie  
betrug  
Geschä  
gliche  
folgend  
Arme  
gekomm

Zu  
schreib  
des B  
zahlrei  
haben  
und Be  
net zu  
schäft  
Wie do  
zu erk  
als die  
leiten  
Verfah  
sich u  
tern u  
gesteig  
sich d  
dover  
und li  
Zeitun  
Wand  
allgem  
de Kat  
Der ei  
nigen  
liegt d  
Feind  
zeigen,  
tungs  
den B  
ihren  
zutreff  
berzige  
richtem  
verfü  
befinde  
Blatt  
mit es  
sei ein  
s ä f t  
die von

Mohlen  
das Ge  
haltung  
in uns  
Mensch  
sch zw  
glischen  
solchen  
immen?  
reichen,  
  
ere Chef  
r Er  
n n  
neuer  
Vorort  
nerwei  
ung ein  
nfluß  
ahrplan  
gemacht  
uchform  
angform  
en zum  
  
er des  
Frage,  
e legten  
im man  
l durch  
oll, der  
Dieser  
wird die  
  
it der  
h r n.  
: „Zu  
Reinen  
Gnade  
heften.  
Danke  
  
ämpfen  
soheiten  
i an,  
Beide  
  
utter,  
u f e n  
daß es  
um ge  
ne freie  
Bane zu  
Bies  
will ich  
So  
  
stiller  
ehen  
stellen,  
des 19.  
wird,  
Kesse  
selbst:  
unter  
stigm  
er ver  
Wes  
er an  
  
ten ist  
ht auf  
zu den  
ten  
  
entkol  
re  
Capital  
50 000  
  
r be  
dnau  
berge  
amm.  
t.  
fand  
Arnold  
l. Er  
chlun  
eine  
ungs  
  
iere.  
gelcher  
betrofe  
apriere  
mecht  
in der  
Dresd  
Rever  
und  
aus  
  
t.  
von 6  
urde,  
ba  
seft  
ehen,  
geben

mußte. Es gehörte zur Erfüllung dieser Aufgabe außergewöhnliches Geschick, gewaltige Anstrengung und allertreueste Pflichterfüllung vom höchsten General bis zum letzten Soldaten. Diesen Ansprüchen haben sich die deutschen Truppen im höchsten Maße gewachsen gezeigt und so gelang es, die tapfere, mutige, den Verzeihungstempel kämpfende Mac Mahon'sche Armee auf Sedan zurückzuwerfen und ihr jeden Ausweg abzuschneiden. Den Kampf eröffnete in aller Frühe ein Angriff der Bayern auf dem rechten französischen Flügel bei Bazailles. Dieser Kampf gestaltete sich zu einem der wütendsten Kämpfe des ganzen Krieges. Wiederholt zurückgeschlagen, drangen die Bayern immer wieder in das Dorf ein; die Einwohner, die sich am Kampfe beteiligten, wurden ebenfalls niedergemacht und erst nach großen Opfern gelang es, mittags 12 Uhr des in hellen Flammen stehenden Dorfes Herr zu werden. Inzwischen war der nördliche Teil der Maasarmee am Sivonnebach erfolgreich gewesen und hatte die Dörfer Daigny, Haybes und Sivonne genommen. Somit war um die Mittagszeit die ganze östliche Seite des Schlachtfeldes, längs des Sivonnebaches gelegen, in den Händen der Deutschen. Da um diese Zeit die Gardehusaren bereits Fühlung im Norden mit der III. Armee des deutschen Kronprinzen gewannen, hatte der eiserne Ring sich um die französische Armee bereits zu schließen begonnen. Der Kronprinz von Preußen, später Kaiser Friedrich, war in unermüdeten Märschen vom Süden nach Norden heraufgekommen und hatte mit seinen Truppen die Umschließungsbewegung sofort begonnen. Bei St. Menges-Bois, nördlich des Plateaus von Jilly, welches letztere als Vereinigungspunkt der deutschen Armeen galt, hatten die Deutschen harte Kämpfe zu bestehen; allein auch die tapferen französischen Kavallerieangriffe vermochten die Entscheidungskämpfe im Norden von Sedan nicht mehr zu ändern. Um 2 Uhr kam auch das Plateau von Jilly in deutsche Hände und damit war der eiserne Ring um das französische Heer vollständig geschlossen; was nun folgte, konnte nicht einmal mehr ein Verteidigungskampf, sondern nur noch ein Kampf um die militärische Ehre sein. Im Walde von Garenne, die Mitte der französischen Stellung zu Beginn des Kampfes, hatten sich die noch übrigen Teile der französischen Armee zusammengedrängt, nachdem im Osten die Versuche, sich den Weg nach Metz freizumachen, gescheitert waren, wobei einige 1000 Mann Franzosen über die belgische Grenze zu treten gezwungen worden waren. Um den Wald von Garenne tobte der Kampf noch bis 5 Uhr, bis endlich auch hier die Deutschen Sieger blieben. General von Wimpffen, der, soeben erst aus Afrika zurückgekehrt, an Stelle des am Morgen verwundeten Marschall Mac Mahon die Führung übernommen hatte, machte noch einen letzten und schon mehr tollkühnen Versuch, mit einigen tausend Mann sich über Balan, die Vorstadt von Sedan, nach Osten durchzuschlagen; allein auch dieser Versuch mißlang. Als König Wilhelm sah, daß die Schlacht gewonnen war, und daß sich ein regelloses Säufen von Flüchtenden nach Sedan wälzte, ließ er, um dem Blutvergießen Einhalt zu tun, und rasch die Uebergabe zu erzwingen, die Geschütze auf Sedan richten. Kurz nach 5 Uhr erschien dann die weiße Fahne und es begannen die Kapitulationsverhandlungen. Die Deutschen verloren in der Schlacht bei Sedan 465 Offiziere und 8459 Mann, unter den Gefallenen befanden sich viele höhere Offiziere. Der Verlust der Franzosen in der Schlacht betrug 38000 Mann, darunter 21000 Gefangene, 50 Geschütze, 5 Fahnen, 1 Adler, außerdem 3000 auf belgisches Gebiet übergetretene Soldaten. Nach der nun folgenden Kapitulation existierte von den kaiserlichen Armeen nur noch das Korps, das zur Schlacht zu spät gekommen war und sich nun auf Paris zurückzog.

### Zur wirtschaftlichen Lage der Zeitungen.

Schreibt der „Zeitungsverlag“, das Publikationsorgan des Vereins deutscher Zeitungsverleger: Unter den zahlreichen Legenden, die sich in diesen Tagen gebildet haben und noch bilden, verdient für Zeitungsleute und Zeitungsleser die weitverbreitete Meinung verzeichnet zu werden, daß die Presse in Kriegszeit ein „Geschäft“ oder sogar ein ausgezeichnetes Geschäft macht. Wie das Publikum zu dieser Ansicht kommt, ist schwer zu erklären; vielleicht deswegen, weil die Zeitungen als die Vermittler der mit Spannung erwarteten Neuigkeiten jetzt mehr Interesse bieten als unter normalen Verhältnissen, oder weil die Geschäftsstellen von Menschen umlagert sind und der Verkauf von Sonderblättern und Einzelnummern den Ansehen eines nach außen gesteigerten Geschäftsbetriebes erweckt. In Wahrheit sehen die Dinge ganz anders aus. Wohl kaum ein anderer Erwerbszweig hat derartige Opfer zu bringen und liegt infolge des Krieges so darnieder, wie das Zeitungsverlagsgeschäft. Gewiß leiden Handel und Wandel während des Krieges, aber sie gehen doch im allgemeinen weiter, solange nicht große und vernichtende Katastrophen über ein Volk hereingebrochen sind. Der einzelne Gewerbetreibende kann doch noch mit einigen Einnahmen rechnen. Bei den Zeitungen hingegen liegt dies anders. Ihnen wird beim Ausbruch der Feindseligkeiten ihr Lebensnerv, die Einnahme aus Anzeigen, mit einem Schlage unterbunden. Das Zeitungsverlagsgeschäft als solches besteht nicht mehr. Damit sind den Zeitungen die Mittel genommen, aus denen sie ihren redaktionellen Teil zu ernähren haben. Diese zutreffenden Ausführungen sollten alle diejenigen berühren, die in der jetzigen Zeit die schnellste Nachrichtenübermittlung, die übrigens mit hohen Kosten verknüpft ist, von ihrer Zeitung verlangen. Unter ihnen befinden sich viele, die sehr gut in der Lage sind, das Blatt durch Aufgabe von Anzeigen zu unterstützen, damit es seine schweren Aufgaben erfüllen kann. Dabei sei einmal die Frage aufgeworfen: Soll die Geschäftswelt in Kriegszeit an kundigen? die vom „Bogtl. Anz.“ in folgender Weise beantwortet

wird: Mancher Geschäftsmann denkt wohl jetzt, in Kriegszeit sei es überflüssig Anzeigen aufzugeben, einmal, weil es Geld koste und man nicht wisse, wie man das bare Geld besser brauchen könne, falls der Kredit etwas beschränkt würde, zum andern aber, weil zu befürchten stehe, daß die Ankündigungen jetzt geringere Wirkung ausüben, als in Friedenszeiten. Diese Schlüsse sind nur scheinbar richtig. Gerade jetzt muß alles getan werden, um die Kaufkraft der begreiflicherweise etwas verschlechterten Defizientlichkeit anzuregen. Die gesunde Entwicklung unserer Volkswirtschaft hat erst in diesen Tagen — unmittelbar nach der Mobilmachung — eine Feuerprobe bestanden, um die uns jeder der andern kriegsführenden Staaten, die heute schon mit Rotorien und anderen Hilfsmitteln arbeiten, nur aufrechtig beneiden kann. Es ist selbstverständlich, daß in Kriegszeit von einem wirtschaftlichen Aufschwung nicht die Rede sein kann; die Anzeigen werden natürlich nicht die Wirkung haben wie in Friedenszeiten; aber sie werden dafür sorgen, daß die Adressen und Arterien der Volkswirtschaft wenigstens nicht austrocknen. Die Mehrheit des deutschen Volkes ist, wie auch die erfreulichen Ergebnisse der Kriegssammlungen gezeigt haben, glücklicherweise noch so vermögend, daß es auch jetzt noch in maßvoller Weise kaufkräftig und kaufslustig ist, wenn es dazu angeregt wird. Und gerade die maßvollen Käufe wirken in solchen Zeiten belehrend auf Handel und Wandel ein und sorgen für die Erhaltung der volkswirtschaftlichen Gesundheit.

### Die deutsche Flotte in englischem Lichte.

„Acht Jahre in Deutschland“ betitelt sich ein Buch des Engländers A. R. Wylie, so schreiben die „Nieler Neuesten Nachrichten“, das soeben erschienen ist. Einige besonders bemerkenswerte Ausführungen über die deutsche Politik, die deutsche Beherrschung und das Verhältnis zu England und Frankreich sind in ihm enthalten. Ueber den Geist in der deutschen Flotte heißt es: „Im Falle eines Krieges mit Deutschland würde Frankreich zermalmt werden, und wir könnten es nicht retten. Wir würden unserseits voll in Anspruch genommen sein mit den Anstrengungen, um Deutschlands Flotte zu schlagen, die, wenn auch schwächer, von einer leidenschaftlichen Begeisterung und dem Ehrgeiz befeuert ist, ihre Existenz zu rechtfertigen. Wenige bei uns haben eine richtige Vorstellung von dem Geiste, der in der deutschen Marine lebt und brennt, der, wenn er voll ausbricht, diesen Gegner doppelt gefährlich macht. Die deutsche Marine hat noch ihre ersten Vorbeeren zu pflücken und ist fest entschlossen, sie auf unsere Kosten zu pflücken. Im Falle unseres Sieges zur See wäre Deutschland immer noch nicht geschlagen. Es würde Zeit gehabt haben, unsere langsame und einigermaßen zweifelhafte Unterthätigkeit mit unseren Landtruppen unschädlich zu machen und wir würden in einen Krieg verwickelt, bei dem wir alles zu verlieren und nichts zu gewinnen haben. Wir können Deutschland nicht vernichten. Waffenniederlagen würden für Deutschland nur eine zeitweilige Beeinträchtigung bedeuten und das Bewußtsein nationaler Einheit derartig vertiefen, daß eine erneute Volkserhebung unwiderstehlich sein würde. . . . Frankreich allein kann Frankreich von seinem drohenden Geschick erretten, und wenn wir als Bundesgenossen ein lebloses Scheinbild halten und stützen, so opfern wir uns ohne Zweck und Ziel.“

### Im Granatenfeuer bei Ramur.

Aus Belgien, südlich von Ramur, stammt der nachstehende, frisch geschriebene Brief eines Berliner Jungen an seine Braut:  
So lange wie es geht noch eine Nachricht von mir. Gestern habe ich meine Feuertaufe erhalten aber die war nicht von Vappe, und zwar bei D. an der Maas. Die Kugeln pflügen um mich herum als ob es hagelt, die Gewehrflügel der Franzosen können uns aber gar nicht imponieren. Schlimmer war's allerdings mit der Artillerie. Mit meinem Leutnant und noch ein paar Mann bin ich, nachdem die Franzosen D. geräumt hatten, in dieses Nest gerückt, da lagen Gewehre, Tornister und alles mögliche auf der Straße, aus den Fenstern schossen die Bewohner auf uns mit Pistolen und Gewehren. Na, ich hab' mir dies natürlich nicht so ohne gefallen lassen, immer rein in so'ne Subz, wo sich etwas Verdächtiges zeigte. Ein paar mal Anlauf genommen, und durch war die Türe. Erst hatten wir vier Mann zwei Franzosen gefangen genommen und dann noch einmal 69 Mann. Sollst sehen, wie wir ihre Gewehre an der Wand zerhauen haben und dann in die Maas und die Tornister oazu. Die Kavallerie und Infanterie ist furchtbar feige. Nachdem wir so die Stadt durchstreift hatten, ohne uns von dem Geschosse hören zu lassen, wollte ich die anderen Leute meines Zuges mit den Säbren holen, ich bin gerade dort, als auch sofort hinter mir ein Schrapnell einschlägt. Die Leute waren nicht zu bewegen, mitzugehen, da jetzt vom zurückgeschlagenen Feinde rasendes Feuer auf das eroberte Fort gegeben wurde, sondern sind unter mächtigem Granathagel zurückgegangen. Mit noch drei Mann wollte ich nun unbedingt meinem Herrn zu Hilfe kommen und ihm das Rad bringen, aber der Gegner schien uns bemerkt zu haben, denn wenn wir auf die Straße kamen, platzte so ein ungemächliches Geschoss. Also konnten wir weder vor- noch rückwärts, blieben wir also an einem Bauernhause stehen. Jetzt fing aber unsere Artillerie an. Na gute Lust. Vom Franzosen plakten uns die Dinger über dem Kopf, und von uns klappten sie über unsere Köpfe. Jetzt flogen uns aber Zweige, Schindelspäne vom Dach, ein Stück Dachrinne, Steine von den auf der Straße freierenden Granaten um die Nase. Die Franzosen schossen alle zu kurz und haben dadurch nur einen Mann von unserer Artillerie verwundet, dadurch schlugen die Geschosse alle in unserer Nähe ein in einem Umkreise von zirka 200 Metern. Dieser Spaß dauerte aber bloß zwei oder drei Stunden. Aber den Humor habe ich keine Sekunde verloren, von der logenannten Angst, die man beim ersten Feuer haben soll, habe

ich Gott sei Dank nichts gespürt, ich würde mich aber auch mächtig geschämt haben, wenn mir dies passiert wäre.

Nun aber diese Anstrengung, die wir haben, und diese Hitze dazu, die sind allerdings für ein Pferd bald zu viel. Entweder es brennt die Sonne wie verbrüht, oder es regnet, wie jetzt augenblicklich, jedenfalls haben wir, solange wir im Felde sind, noch keine trockene Leibwäsche gehabt. Entweder man schwitzt sie durch, oder wird naß vom Regen, ob Tag oder Nacht ist egal.

Hunger haben wir heute alle ganz fürchterlich. Kein Mann hat noch etwas zu beissen, seit gestern abend nach dem Gesecht haben wir nichts mehr zu essen kriegen können, und ich hatte noch gestern-abend Hunger. Wie mir schon trockenes Brot geschmeckt hat, glaubst Du kaum. Aber es ist alles egal, die Hauptsache ist, wir verlieren den Humor nicht, das ist bei mir bis jetzt noch nicht vorgekommen, wenn ich auch vor Müdigkeit bald umgefallen bin.

Geld habe ich genug, aber es gibt einfach nichts zu kaufen. Ich hab' schon so manches in dieser kurzen Zeit erlebt, was ich aber nicht alles schreiben kann. Als Krankenschwester gehe nicht, liebe Hedwig, verdiene lieber Geld, denn sollte ich Dich wiedersehen, so können wir dieses ja gut gebrauchen. Also auf Wiedersehen!  
Dein Fritz.

### Ein Opfer.

Roman v. M. Geßler v. Büna u.  
(Schluß.)

Dertin fuhr allein nach Glogdenburg. Er kam etwas früher wie die übrigen und wußte Eldern, der ihm sichtlich auswich, doch einen Augenblick abzufassen. Er erklärte ihm kurz und bündig, Fräulein v. Haastein sei mit Einwilligung des Vormundes seine Braut und stehe unter seinem Schutz. Augenblicklich halte sie sich im Hause seines Kommandeurs auf. Sie würde dies Haus nur verlassen, um sich, von ihm begleitet, zu seinen Eltern zu begeben. Dort solle in einigen Wochen die Hochzeit stattfinden. Jeden Versuch Elderns, mit Ilse nochmals in Verbindung zu treten, würde er als eine ihm persönlich zugesagte Beleidigung auffassen und in der gebührenden Weise dafür Redenshaft fordern.

Kurt erwiderte keine Silbe. Er verbeugte sich schweigend. Er sah blaß und verfallen aus. Ilse war für ihn verloren, Irma ganz umsonst gestorben.

Er sah zu, wie die Träger den Sarg hoben und langsam die Treppe hinunter nach einer einsamen Stelle im Park trugen, wo er beigelegt werden sollte.

Er biß die Zähne aufeinander. Was nützte es, jetzt noch zu bereuen und sich zu grämen? Der Tod half es nichts mehr, und die Lebende war ihm ebenso unerreichbar, als wenn auch ihr zartes Blumengesicht ein grauameres, schwarzer Sargdeckel verhüllte.

„Machen Sie Ilse glücklich,“ flüsterte er rasch dem erstaunt aufsehenden jungen Offizier zu.

Dann richtete er sich straff auf und ging schnell dem Sarge nach, der auf den Schultern der Träger durch die grünen Büsche schwankte.

### 11. Kapitel.

Das hübscheste Häuschen der Garnison bewohnte das junge Ehepaar Dertin, eine kleine, weiß angestrichene, leichtgebaute Villa. Rosen rankten sich um die Tür. Grünes Weinlaub kletterte zu den hellen Fenstern hinein. Und drinnen war es ebenso sonnig hell wie draußen. Die Zimmer alle so freundlich und frisch, mit den neuen, zierlichen Möbeln, förmlich leuchtend vor Sauberkeit, denn Ilse war eine vorzügliche Hausfrau geworden, die nur dafür lebte, es dem Geliebten behaglich zu machen.

Die Sonne lachte draußen und drinnen. Es war ein wonniger, duftender Junimorgen. Die junge Frau trug noch Trauer um die Schwester, aber ihre Augen strahlten im hellsten Glüd.

Sie saßen zusammen in Ilse's Salon. Die Tür zur Veranda stand offen. Jeder Windhauch trug Rosen- und Jasmindüfte von den Sträuchern des kleinen Vorgartens herein. Dertin sah in das reizende, glücklich lächelnde Gesicht seiner jungen Frau.

Er schwankte, ob er ihr den heute früh erhaltenen Brief geben sollte. Er sah ungenug einen traurigen Ausdruck in ihren strahlenden Augen.

„Ilse!“

Sie sah von ihrer eifrigen Beschäftigung auf. Das Wasser summt in dem kleinen, silbernen Kessel. Das war der große Augenblick, wo der Kaffee in der bereitstehenden Maschine aufgebraut werden mußte.

„Ich habe einen Brief von Hedern bekommen. Er geht dich auch an. Willst du ihn lesen?“

Wirklich — sie war sofort blaß und ernst geworden. Er zog sie zu sich heran und küßte sie so lang, bis eine leise Röte ihr zartes Gesichtchen färbte.

„So — nun lies!“

Er hielt sie umschlungen und sah mit ihr in das Blatt, das leicht in ihrer Hand zitterte.

Ueber die förmliche Anrede und gleichgültige Einleitung las Ilse schnell hinweg, dann langsam mit halblauter Stimme weiter: „Es ist mir gelungen, in Wien eine Anstellung am kaiserlichen Marstall zu erhalten. Die Tätigkeit sagt mir zu. Ich habe Aussicht, eine gute Karriere zu machen. Ich vermute, daß Ihre Frau, trotz allem, was vorgefallen ist, noch so viel Anteil an mir nimmt, daß diese Wendung meines Geschicks sie interessieren wird. Oder täusche ich mich?“

Doch das war nicht der eigentliche Zweck meines Schreibens.

Da meine Frau ohne Testament und ohne Erben starb, denn Frau von Dertin ist vor dem Gesech nicht ihre Schwester, so fiel die Hinterlassenschaft von Irma's Vater, die Bücherammlung, an mich.

Ich würde, nachdem Glogdenburg nun endgültig

in Herrn v. Reichensteins Besitz übergegangen ist, die Bücher Ihrer Gattin zur Verfügung gestellt haben, befürchte aber, daß dies Geschenk nur eine entsetzliche Last für Sie beide wäre.

Ich glaube daher, in Ihrem und Irmas Sinn zu handeln, wenn ich die ganze Bibliothek der Universität, an der Irmas Vater einst wirkte, schenke, mit der Bedingung, dieselbe allen Studierenden kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Dies wollte ich Ihnen gern mitteilen. Die Bitte, für Irmas Grab im Glodenburger Park zu sorgen, brauche ich nicht beizufügen. Ich weiß, wie treu Sie ihre Schwester pflegte. Sie wird auch die Tote nicht vergessen.

Sie gab den Brief ihrem Mann zurück. „Er war doch nicht schlecht“, sagte sie leise vor sich hin.

„Um —“ meinte Derpin etwas zweifelnd. „Nun sei aber wieder heiter, mein Herz.“ Er legte seine Hand unter ihr Kinn und drehte ihr Gesichtchen sich zu.

„Wir wollen heute nach Glodenburg fahren, Axel“, bat sie. „Ich habe so schöne Rosen im Garten. Ich möchte sie auf Irmas Grab legen. Reichensteins sind noch nicht von ihrer Reise zurück. Wir sind ganz ungeführt. Ja?“

„Gewiß! Du süße, treue, kleine Seele“, sagte er liebevoll.

Am Nachmittag fuhren sie in ihrem kleinen Dogcart nach Glodenburg. Das Haus sah schon einladend und festlich geschmückt aus. Das junge Paar wurde täglich zurielberwartet.

Aber sie mochte nicht durch die neu tapezierten und reich ausgestatteten Zimmer gehen. Sie schaute die schmerzlichen Erinnerungen.

Sie schlug am Arm ihres Mannes den wohlbe- kannten Weg nach dem Parke ein.

Die Vögel sangen. Bienen summten in den Linden. Alles blühte, jubelte und liebte.

Sie kniete an Irmas Grab nieder. Mit leicht zitternder Hand legte sie den roten Rosenkranz auf den weißen Marmorstein.

Sie konnte es nicht ändern, ein paar schwere Tränen fielen auf die goldene Inschrift. Ihr eigenes, reiches Glück und der Schwester trauriges Leben standen in so grellem Widerspruch.

„Warum mit alle Sonne und ihr nur Schatten und Einjamkeit?“ sagte sie leise, mit schwankender Stimme vor sich hin. „Es ist ein so himmlischer Tag heute. Alles blüht und duftet — sie schläft unten im Dunkeln... sie merkt nichts von all der Schönheit.“

Sie beugte sich über die Trauerrose, die ihre tief herabhängenden Äste um das Grab zog, und küßte eine der Blüten. „Sie wollte immer eine Blume werden.“

Ihre nassen Augen sahen mit halbem Wächeln zu Derpin auf, der mit zärtlichem Blick zu ihr hinabsah. „Eine schöne Blume oder lieber ein Schmetterling.“

Sie stobte. Ein buntglänzendes Pfauenauge hatte sich auf dem roten Rosenkranz niedergelassen. Es bewegte die feinen, leuchtenden Flügel, als wollte es gleich wieder aufsteigen.

„Irma!“ flüsterte sie halb erschrocken, „liebe Irma!“

Der Schmetterling entfaltete seine schillernden Flügel. Er flatterte von Blume zu Blume, wie be- rauscht vom Glück und der strahlenden Wärme des Sommertages... ohne Erden schwere, frei und leicht — der Sonne zu.

### Kriegs-Merkei.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie.

Bei allen guten Deutschen, und das sind wir jetzt alle, ohne Ausnahme wird die nachstehende Bekanntmachung lebhaftem Interesse begegnen: Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat unmittelbar nach dem denkwürdigen Reichstagsbeschluss vom 4. August seine gesamte Tätigkeit eingestellt und seine Provinzialstellen und Ortsgruppen angewiesen, solange der Kriegszustand dauert, völlig passiv zu bleiben. Das glänzende Verhalten des gesamten deutschen Volkes während der Mobilmachung und vor dem Feinde gibt dem Vorstand Veranlassung, auszusprechen, daß der Reichsverband nicht nur unbedingten Gottesfrieden während der Dauer des Krieges halten wird, sondern auch die Hoffnung hegt, daß späterhin eine politische Bekämpfung der Sozialdemokratie nicht mehr erforderlich sein möge. Er gibt sich der Zuversicht hin, daß in Zukunft nach Ueberwindung aller das deutsche Vaterland bedrohenden Feinde etwa entstehende wirtschaftliche Streitigkeiten ausschließlich auf nationaler Grundlage sich werden erledigen lassen. Der Vorstand des Reichsverbandes hat das gesamte Bureaupersonal, Schreibmaschinen, sowie seine Druckerei unentgeltlich den nationalen Wohlfahrtsbestrebungen zur Verfügung gestellt und eine Spende für das Rote Kreuz bewilligt. Berlin, den 27. August 1914. Der Vorstand des „Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie“. v. Liebert, 1. Vorsitzender.

### Eine deutsche Kriegsmarke.

Ein glücklicher Gedanke von seltener Volkstümlichkeit ist es, daß der Verein für das Deutschtum im Ausland eine deutsche Kriegsmarke herstellen läßt, die schon in allernächster Zeit in Millionen von Stücken verbreitet werden soll. Es handelt sich um eine künstlerische Marke nach Art der Wohl- fahrtszeichen und der von den nationalen Schutzvereinen, insbesondere dem genannten Verein selbst, herausgegebenen Behrshausmarken, die eine Selbstbesteuerung für vaterländische Zwecke darstellen. Franz Stassen hat dem Verein für diese Kriegsmarke bereits einen prächtigen Entwurf von packender Kraft gemeldet. Der Erlös der Marke ist für die Hinter- bliebenen unserer Krieger bestimmt. Bei der Geringfügigkeit der Herstellungskosten wird der Verkaufspreis von 5 Pf. für das Stück erhebliche Summen für diesen edlen vaterländischen Zweck ergeben, wenn der schöne Gedanke mit derselben Begeisterung und Opferfreudigkeit vom deutschen Volk auf- genommen wird, aus der er geboren ward. Der Verkauf wird über das ganze Reich hin in umfassendster Weise organisiert werden. Schon jetzt werden alle deutschen Vereine sowie die Geschäftsinhaber, zumal Buch- und Papierhändler, Zigarren- händler, Apotheker und Droghenhändler, die den Vertrieb der Markenbogen im Dienste des Vaterlandes übernehmen wollen, gebeten, sich bei der Vertriebsabteilung des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 105 vormerken zu lassen. Kein Feldpostbrief, keine Soldatenkarte sollte ohne die Kriegsmarke des deutschen Volkes zu unseren tapferen Helden hinausgehen.

Aus dem Inseratenteil des „Europäischen Anzeigers“ für 1914.

Vorteilhaftes Angebot. Staaten mit weniger als 100 000 Landeskindern, die Deutschland noch nicht den Krieg erklärt haben, erhalten die nötigen Formulare zu Kriegserklärungen gegen Ertrag der Druckkosten bei der unterzeichneten Firma; auch werden ihnen, wenn gewünscht, die anzugebenden Gründe zum Selbstkostenpreis nachgeliefert. Dasselbe werden auch diplomatische Beziehungen auf Abbruch abgegeben. Alle Reflektanten werden von der Firma gegen Kriegsschäden versichert und erhalten im Invalidentafälle einen Anspruch auf moralische Unter- stützung. Durchaus reell! Grundkapital: eine Million Sie-

gesnachrichten. Beste Referenzen bei der „Agence Havas und Reuters Bureau“. Die Sexual- (vorm. Tripel-) Entente G. m. b. H., Ver- sicherung auf Gegenseitigkeit, durch ihren Geschäftsführer J. Bull. Zur Zerkörung und Plünderung von Postfachshotels erbietet sich nach wie vor die bekannte Firma Krethi u. Plethi, Paris. (Filialen in Petersburg, Belgrad und anderen Hauptstädten, NB. Nord und Brandstiftung nach Uebereinkunft. (Klabberabatsch).

**Wettervorhersage** für den 1. September 1914. Nordwestwind, wechselnde Bewölkung, warm, schwache Gewitterneigung, sonst kein erheblicher Niederschlag. Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 30. August, früh 7 Uhr: ... auf 1 qm Bodenfläche. Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 31. August früh 7 Uhr: ... auf 1 qm Bodenfläche. Barometerstand am 30. August: + 9,0; am 31. August + 6,7. Freibad im Gemeindefeich. Wasserwärme am 31. August 1914, mittags 1 Uhr, 18° Celsius.

**Fremdenliste.** Uebernachtet haben im Stadt Leipzig: A. Heuner, Speibitzer, Böblitz, Rudol- Meyer, Handlungsgehilfe, Plauen i. V.

**Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenstock** Dienstag, den 2. September 1914, abends 8 Uhr: Kriegsgottesdienst. Pastor Wagner. Im Interesse Erwach- sener möchten Kinder von diesem Gottesdienste fernbleiben. Kirchenmusik zum Kriegsgottesdienste am 2. Sept.: Nieder- ländisches Vantgebet v. Männerchor v. E. Krenker (Sängerbund Eiben- stock). In Pilsenthal. Abends 8 Uhr: Kriegsgottesdienst. Pfarrer Starke.

**Standesamtliche Nachrichten aus Schönheide** vom 23. bis mit 29. August 1914. Geburten: 179) Dem Büchsenmacher Paul Louis Hirschel in Rothenkirchen 1 Z. 180) Dem Eisenhammer Walter Frieß in Schönheide- hammer 1 S. 181) Dem Büchsenmacher Max Bruno Köhler in Neuheide 1 Z. 182) Dem Eisenhammer Karl Emil Härtel hier 1 S. 183) Dem Buchhalter Karl Hermann Denenberg hier 1 Z. Aufgebote: a) hiesige: 82) Der Eisengießer Karl Richard Köhler in Schönheidehammer mit der Stickerarbeiten Frieda Martha Thien hier. 83) Der Büchsenmacher Paul Max Schwabe hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Dora Franziska Simon hier. b) ausmürtige: 66) Der Malermeister Gustav Döhler in Vogels- grün mit der Stepperin Martha Edina Lent hier. 67) Der Schuhma- cher Friedrich Reichert Lent hier mit der Elsa Clara Wänzel hier. 68) Der Postkassener Ernst Emil Martin hier mit der Auguste Mathilde Wänzel hier. Sterbefälle: 124) Der Büchsenfabrikarbeiter Richard Wappler hier, 45 J. 4 Z. 125) Eine Totgeburt. 126) Die Goldschleiferarbeiten- frau Friederike Emilie Wänzel geb. Schädlich hier, 67 J. 10 M. 25 Z.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 31. August. (28. Z. B.) Nach einer Meldung aus Las-tal-Mas ist der als Hilfs- kreuzer ausgerüstete Schnelldampfer des Norddeut- schen Lloyd, Kaiser Wilhelm der Große, von dem englischen Kreuzer „Haghyler“ zum Sinken gebracht worden, als er in den neutralen Gewäs- sern der spanischen Kolonie Rio de Oro eingelaufen war. Gegen diese jedem Völkerrecht entgegen- stehende Verletzung der Neutralität muß Protest erhoben werden. Großbritannien hat durch diese Handlung theoretisch wie praktisch die Nichtachtung der neutralen Hoheitsgewässer gezeigt. Der große Teil der Besatzung des Kaiser Wilhelms der Große ist gerettet. Der englische Kreuzer Haghyler hatte einen Toten und 8 Verwundete.

Nur noch kurze Zeit!  
**Ausverkauf**  
in **Barometern, Thermo- metern, Ferngläsern u. s. w.** Wissenschaftliche Anpassung richtiger Augengläser.  
**O. Berenstecker, Optiker.**  
Reparaturen abholen!

**Flechten**  
alles und trockene Schuppenflechte, Bartflechte, akrophulöse Ekzema, Hautausschläge  
**offene Füße**  
Aderbeine, alle Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte und ärztlich empfohlene  
**RINO-SALBE**  
Frei von schädlichen Bestandteilen  
Dose M. 1,15 u. 2,25  
Original Packung gesetzl. geschützt  
Hst. Stuberl & Co., G. m. b. H., Weinböhla.  
Zu haben in allen Apotheken.  
Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Terp. 3, Salic., Horn, Baum. 1 l. 20 Pf.

**Für Wirte!**  
**Bierpreis-Platate**  
find zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

**Sängerbund Eibenstock.**  
Heute Dienstag abend **Probe in der Kirche.**  
Das Erscheinen aller Herren Sangesbrüder erwarten  
**Die Gesamt-Vorstände.**

**Letzte Woche für Stachelbeeren!**  
Von 5 Pfd. an pro Pfund 10 Pfg. — Ferner alle Gemüse, stets frisch aus unseren Kulturen, empfiehlt  
**Vereinsgarten,**  
Telephon 70.

**Hilfsauschuß für österreichisch-ungarische Staatsangehörige.**  
**Kreishauptmannschaften Chemnitz u. Zwickau.**  
Durch die Kriegslage sind viele Angehörige des österreichisch-ungarischen Staates, welche in den Kreishauptmannschaften Chemnitz und Zwickau wohnhaft sind, in unverschuldete Not geraten. Diese zu lindern, hat sich auf Anregung Seiner Excellenz des k. und k. österreichisch-ungarischen Gesandten in Dresden Freiherrn v. Braun beim k. und k. österreichisch-ungarischen Konsulat in Chemnitz ein Hilfsauschuß gebildet, welcher sich an alle österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen und Freunde dieser Hilfsaktion mit der höchsten Bitte wendet, ihn durch Zuweisung von Spenden und dergleichen zu unterstützen. Die Spendenliste wird zeitweise veröffentlicht werden.  
Zur Annahme von Spenden haben sich die **Eibenstocker Bank** sowie sämtliche Filialen des Chemnitzer Bankvereins in liebenswürdiger Weise bereitwillig. Alle diesbezüglichen Schriftstücke sind an Herrn Maschinenfabrikanten **G. A. Bräuer** in Chemnitz, Verdenstr. 14 zu senden. Es wäre mit Freuden zu begrüßen, wenn sich in allen Orten Herren zur Mitarbeit melden wollten. — Der Auschuß besteht aus den Herren **G. A. Bräuer**, Maschinenfabrikant, Chemnitz; **Josef Ritschel**, Kaufmann, Chemnitz; **Josef W. o. m.**, Direktor der Höheren Wirtshaus, Chemnitz; **Architekt Emil Köhler**, Plauen i. V., Postplatz 8.

**Hausordnungen** sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

**200 Centner feinste Speise-Kartoffeln**  
gibt in Anbetracht der Kriegslage zu mäßigen Preisen ab  
**Richard Oeser.**

**E. Heymann's Deliz. Geschäft,**  
Forkstraße.  
Heute Dienstag  
**Schlachtfest**  
Vorm. **Wellfleisch**, frische Brat- wurst, nachm. frische Blut- und Leberwurst mit neuem gekocht. **Sauerkraut.**

**„AUTOL“**  
(gesetzl. gesch.),  
unübertroffenes Öl für Automobile, Motorräder und Luftfahrzeuge  
**Möbius & Sohn.**  
Hannover-Wülfel u. Basel.  
Sens- und Salatgurken, Kar- toffeln, 5 Liter 35 Pf., empfiehlt **Pflüg, Café Schumann.**

**Parterre-Logis**  
zu vermieten  
**Paul Uhlmann, Reutersweg 6.**

**Verlustliste Nr. 4**  
Der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

**Für Militärbedarf:**  
Militär-Socken  
Aermelwesten  
Leibwärmer  
Armstecker  
Hosen u. Hemden  
Unterzeuge  
Wollene Decken  
Hosenträger  
empfeht billigst  
**C. G. Seidel.**  
Rein wollene  
**Flaggentuche**  
hält vorrätig d. Obige.  
**Bestellungen**  
auf das „Amts- und Anzeiger- blatt“ für den Monat September werden in der Geschäftsstelle, bei un- serer Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern an- genommen.  
Die Geschäftsstelle des Amtsbl.

# Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Dienstag, den 1. September 1914, früh 8 Uhr.

## Sieg auf der ganzen Linie. 60000 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 31. August. (W. I. B.) Im Osten ist der gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten von Hindenburg von weit größerer Bedeutung als bis jetzt übersehen werden konnte. Trotzdem neue feindliche Kräfte über Reidenburg eingriffen, ist die Niederlage des Feindes vollständig geworden. **Drei Armeekorps sind vernichtet. 60000 Gefangene**, darunter 2 kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen. Die noch im nördlichen Ostpreußen befindlichen russischen Truppen befinden sich im Rückzuge.

Großes Hauptquartier, 31. Aug. (W. I. B.) Die Armee des Generalobersten v. Kluck hat den durch schwache französische Kräfte unternommenen Versuch eines Flankenangriffes in der Gegend von Comblès nordwestlich St. Quentin durch ein Armeekorps zurückgeschlagen.

Die Armee des Generalobersten v. Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nach-

dem sie im Vormarsch bereits ein englisches Infanteriebataillon gefangen genommen hatte.

Die Armee des Generalobersten Frhrn. von Hausen hat den Gegner auf die Aisne (einen Fluß) zurückgedrängt.

Die Armee des Herzogs v. Württemberg hatte bei der Fortsetzung des Ueberganges über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überrannt, mußte dann aber vor starken Kräften zurück. Die Armee hat dann die Maas wieder genommen und befindet sich im Vorgehen gegen die Aisne. Das **Fort Veslh** hinter dieser Armee ist genommen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen jetzt den Vormarsch gegenüber die Maas fort. Nachdem der **Kommandant von Montmedy mit der ganzen Besatzung** bei einem Ausfall gefangen genommen waren, ist die **Festung gefallen**.

Die Armee des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Heeringen stehen noch im fortgesetztem Kampfe in Französisch-Lothringen.

Druck und Verlag von Emil Hanneböhn in Eibenstock.

re Dava  
S. Ver  
haftshote  
upfäden,  
unft.  
beradatsch  
1914.  
chwache  
schlag.  
früh 7 Uhr  
früh 7 Uhr  
luft + 6,7  
8° Celsius  
Rubol  
Eibenstock  
ds 8 Uhr:  
Erwachse  
leiben.  
t.: Nieder  
bund Eiben  
Starke.  
scheide  
schel in Pl  
Schönheibe  
Näher in  
hier 1 E.  
Böflier in  
urtha Eben  
hier mit der  
in Vogel  
Schyma  
hier. 68)  
ie Matilde  
appier hier  
reitersehe  
M. 26 T.  
Rad  
Sills  
orddeut  
se, von  
Zinken  
Gewä:  
angelan  
ntgegen  
Protefi  
ch diese  
achtung  
er große  
er Große  
er hatte  
arf:  
n  
l  
nden  
en  
el. 9  
che  
ige.  
n  
Anzeige  
ptember  
e, bei un  
bei allen  
ägern an  
Amtsbl

Q

fü

Be  
den  
bur  
Gri

holy  
Lefehol  
gehobe

30  
0

soff in

W

Nic

D  
meen  
ohne  
quartie  
tigenbe  
ganzen  
den.  
den  
für sich  
und d  
aber  
Arme  
zurück  
allerbis  
sofort  
folgen  
rale  
her als  
sind es  
unter  
auch d  
deutsche  
ben; d  
nördlich  
Rückzu  
Das I  
früh b  
laut ab

Gr

Osten  
oberste  
als bis

feindl.

Riebert

Arme

darunter

Feldzei

im nördl

pen bef

Gr

B.) D

durch je

such ein

bles no

zurückge

Die

eine t

St. D

dem sie

fanter

Die

Haufe

zurückge

ge  
er  
an  
len  
an  
ab.